

38 MILLIMETER

Als Rob am frühen Morgen von seiner Zechtour völlig durchnässt nach Hause kommt, liegen all seine Sachen auf dem Gehweg vor seiner Wohnung verstreut. Streng genommen ist es die Wohnung seiner Frau Rachel. Denn *sie* ist es, die sich an sechs Tagen in der Woche für jeweils vierzehn Stunden den Buckel in einer Wascherei krumm schuftet, damit der Vermieter am Ende des Monats sein Geld bekommt.

Die Bruchbude als Wohnung zu bezeichnen ist im Übrigen maßlos übertrieben. Wohnklo mit Kochnische trifft die Sache schon eher. Und genau genommen ist sie auch gar nicht seine Frau, denn während der Spontanheirat in einer Autobahnkirche war nicht einmal der Pfarrer Herr seiner Sinne. Zu der Aktion kam es, nachdem sie sich während einer Swingerorgie in den Büschen eines einsamen Autobahnparkplatzes kennenlernten, an der auch jener Pfarrer regelmäßig teilnahm und die unzüchtige Gemeinde mit großen Mengen an Messwein beglückte.

Nachdem Rob von Rachel den besten Blowjob seines Lebens bekommen hatte, steckte er dem

Herrn Kaplan ein Bündel Scheine in den Kittel, lieh sich zwei Ringe und trug Rachel, die so betrunken war, das sie außerstande war einen Fuß vor den anderen zu setzen, kurzerhand über der Schulter bis zum Altar.

Der Honeymoon war schnell verfliegen und die Zeit der Blowjobs längst vorbei. Wiedermal stand Rob vor den Scherben seines Lebens. Rachel hatte es endgültig satt! Einmal zu viel hatte er die paar lumpigen Kröten, die er als Türsteher in einem der letzten Bumslokale der Stadt verdiente, in derselben Nacht mit den Nutten am Hafen durchgebracht.

Seine sämtlichen persönlichen Dinge wie Klamotten, Schuhe und Bücher hat sie durch das Klofenster entsorgt. Selbst die wertvolle Briefmarkensammlung, die einzige Erinnerung an seinen verstorbenen Vater und der teure Plattenspieler liegen im Schmutz der Straße.

Alles was er besaß und nun hier vor ihm im Regen lag, hätte spielend Platz in zwei Umzugskartons gefunden. Er schloss die Augen, hob den Kopf und spürte, wie die Tropfen des warmen Regens auf seinem Gesicht wie winzige Seifenblasen zerplatzten. Er mochte das Gefühl, wenn ihm der Regen über das Gesicht rann. Es war seine Art zu weinen.

»Die einen *spüren* den Regen, die anderen werden nur *nass*«, hörte er in Gedanken seinen Vater zu ihm sagen, als sie Hand in Hand in strömendem Regen vor dem Sarg der Mutter standen. Rob liebte seinen Vater. Er hatte für

alles eine Erklärung und wusste immer Rat. Vielleicht wäre Robs Leben positiver verlaufen, wenn sein Vater ihren Tod besser verkraftet hätte, und er sich nicht an jenem unheilvollen Sonntagnachmittag, im Spätsommer 1979, nach dem Verzehr von Tante Marthas Butterkuchen, mit einer 38er Smith & Wesson die Schädeldecke weggepustet hätte.

Für den kleinen Robert begann damit eine Odyssee durch Pflegefamilien und Kinderheime. Im Alter von vierzehn Jahren landete er schließlich auf der Straße und lernte schmerzhaft die Gesetze des Stärkeren kennen. Mit Anfang zwanzig erreichte ihn der lange Arm der ARMY, durch die er viel in der Welt herum kam, und bis heute Kontakt zu Brieffreunden im Irak hat. Nach seiner Zeit als Soldat heuerte er auf einem Bananendampfer an, und fuhr einige Jahre zur See, bevor er in die Stadt kam und sich mit Gelegenheitsjobs durchschlug.

Rob leckte sich den Regen von den Lippen und dachte nach. Sollte er hineingehen und Rachel zur Rede stellen? Keine gute Idee. Es war erst drei Tage her, und nur den Nachbarn, die früh genug die Polizei riefen, zu verdanken, dass er Rachel nicht totgeprügelt hatte, nachdem er ihr klarzumachen versuchte, wer der Herr im Hause war. Er befühlte die Seitentasche seines Parkas und spürte das Gewicht der 38er seines Vaters. Als jemand der nichts zu verlieren hatte, machte er sich auf den Weg zur Haifischbar,

unten an den Docks, dem einzigen Schuppen, der um diese Uhrzeit noch auf hatte. Er setzte sich zu einem Typen, der ordentlich getankt hatte und bestellte einen doppelten Jack Daniels auf Eis.

»Frank! ... Hab ich heute Morgen zu mir gesagt! Ab heute trinkst du keinen Alkohol mehr!«, wandte sich der Fremde zu Rob.

»Und warum bist du dann betrunken?«

»Na ... ich heiße gar nicht Frank!«

Der Fremde lachte laut, steckte seine Hand hinter dem Rücken in die Hose und kratzte sich ausgiebig am Arsch.

Dabei verzog er schmerzverzerrt das Gesicht und rmpfte die Nase.

»Mensch Leute. Ich habe seit Wochen einen ganz abartigen Dnnschiss! Ich kann kaum noch sitzen und meine Alte muss mir ständig so `ne stinkende Salbe hinten rein schmieren.«

»Vielleicht hast du unterbewusst irgendwelche Probleme nicht verarbeitet. Wenn die Seele nicht im Gleichgewicht ist, leidet der gesamte Körper, und reagiert häufig mit massiven Darmproblemen! Die Leute müssten einfach mehr auf ihr inneres Wurzelchakra hrchen!«, schlussfolgerte der Barkeeper und hielt ein poliertes Glas gegen das Licht.

Der Typ, der nicht Frank hieß, glotzte ihn mit offenem Mund da und verstand nur Bahnhof.

»Na dann Prost« Rob kippte sein Glas auf

Ex.»Noch einen!«, knurrte er. »Einen Doppelten!«

Am anderen Ende der Theke hockte ein junges Paar. Der Typ befummelte die Frau, der das anscheinend zu gefallen schien, und die ihrerseits versuchte ihren Lover zum Tanzen zu Animmieren, indem sie sexy mit den Hüften kreiste.

Rob gefiel die junge Lady, was ihrem Casanova nicht verborgen blieb.

»Hast du ein Problem, alter Mann?«, rief der junge Schönling provokant zu Rob herüber.

»Was soll sein?«, Rob schob unauffällig die Hand in die Tasche und spannte mit leisem Klicken den Hahn des Revolvers.

»Glitz meine Freundin nicht so gierig an! Das ist ja ekelhaft!«

»Mach jetzt bitte keinen Ärger, Pete«, flüsterte Julia ihrem Romeo zu.

»Hör auf deine kleine Freundin, mein Junge. Das ist gesünder für dich!«

»Ach schau an. Du stinkender Penner willst anscheinend mächtig Ärger haben! Den kannst du kriegen!«

Der Junge nahm einen Schluck aus seinem Bierglas, zog ein Messer und ging auf Rob los.

Der erste Stich verfehlte nur knapp Robs Leber. Den zweiten wehrte er erfolgreich ab, zog die 38er aus der Tasche, und setzte den Lauf der Waffe zwischen die Augen des Jungen.

»Das traust du dich nicht! Dafür fehlen dir die Eier!«, spottete der Halbstarke, den kalten

Stahl der Mündung auf der Stirn spürend. Ohne mit der Wimper zu zucken zog Rob am Abzug und schoss ihm eine Kugel in den Kopf.

Wie in Zeitlupe sah die junge Julia den Hinterkopf ihres Romeos bersten, und Blut und Gehirn spritzten in ihr Gesicht. Er stand noch einige Sekunden, bevor er tot vor ihr zusammensackte, und sie in den rauchenden Lauf des Revolvers blickte.

Sie schrie wie am Spieß.

»Halts Maul jetzt!«, brüllte Rob sie an.

Doch sie kreischte in einem fort, und so drückte er erneut ab und schoss auch ihr ein großes Loch in den hübschen Kopf.

Jetzt herrschte endlich wieder Stille. Totenstille! Rob setzte sich zurück an seinen Platz und kippte seinen Drink. Der Barkeeper schenkte ungefragt nach und der Typ, der nicht Frank hieß, kratzte sich weiter den Arsch. Rob stand auf, ging zur Kasse hinter der Theke, und nahm sich zwei Vierteldollar-Münzen heraus, ging mit der einen zur Jukebox und wählte eine Nummer von Elvis, und mit der anderen ans Münztelefon und wählte die Nummer der Polizei.

